

Universität Trier, Fachbereich III
Kunstgeschichte

Hinweise zur Anfertigung einer wissenschaftlichen Hausarbeit

mit dem Teil: Die Form des Zitierens

Stand: 2. 8. 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemein.....	3
1.1. Was ist eine Hausarbeit?.....	3
1.2. Umgang mit älterer und neuerer Literatur, Plagiat.....	3
1.3. Plagiat und gute wissenschaftliche Praxis.....	4
1.4. Sprache, Grammatik und Stil.....	5
1.5. Wie schreibt man wissenschaftlich?	5
1.6. Formale Vorgaben	6
2. Gliederung einer Hausarbeit	8
2.1. Deckblatt	9
2.2. Inhaltsverzeichnis	10
2.3. Hausarbeitstext	10
2.3.1. Einleitung.....	10
2.3.2. Hauptteil.....	11
2.3.3. Fazit	12
2.4. Literaturverzeichnis.....	12
2.5. Abbildungsverzeichnis.....	12
2.6. Abbildungen	12
2.7. Eidesstattliche Erklärung.....	13
3. Das Zitieren	14
3.1. Paraphrasieren	14
3.2. Wörtliches Zitieren	15
3.3. Zitieren von Internetquellen	16
3.4. Verwendung von Rezensionen.....	16
4. Erstellen eines Literaturverzeichnisses	17
4.1. Zitierweise und formale Vorgaben.....	18
4.2. Empfehlungen für Literaturangaben.....	18
4.2.1. Selbständige Literatur (Monographien).....	18
4.2.2. „Unselbständige“ Literatur (Aufsätze, Artikel etc.).....	19
4.2.3. Quellen / Handschriften	20
4.2.4. Historiographische Quellen.....	20
4.2.5. Internet.....	21
4.2.6. Besonderheiten	21
5. Regeln für Literaturangaben in Anmerkungen oder Fußnoten.....	24

1. Allgemein

1.1. Was ist eine Hausarbeit?

Eine der Kernkompetenzen, die Sie in Ihrem Studium erlernen sollten, ist die Fähigkeit zur Gestaltung und Ausarbeitung wissenschaftlicher Arbeiten. Dieser Leitfaden soll Ihnen dabei helfen, zu jedem Zeitpunkt in Ihrem Studium eine ordentliche, den akademischen Standards angemessene wissenschaftliche Arbeit erstellen zu können. Dazu wird Ihnen im Folgenden präsentiert, welche formalen Standards einzuhalten sind, wie Zitate und Paraphrasen zu kennzeichnen sind und wie Sie die Nachweise für verschiedene Quellen und Literatur (Monographien, Aufsätze oder Zeitungsartikel etc.) formulieren und erstellen können.

Inhaltliche Grundlage einer Hausarbeit kann das Referatsthema sein, wobei in diesem Fall unbedingt die Diskussion des Referats im Seminar berücksichtigt werden sollte. Sowohl beim Referatsthema als auch bei davon abweichenden Themen, die für eine Hausarbeit gewählt werden können, sollte der Seminarkontext, evtl. weitere wissenschaftliche Literatur zum Thema und die Rücksprache mit dem/der Seminarleiter/Seminarleiterin in der Ausarbeitung berücksichtigt werden.

Je nach Fragestellung können mehrere Kunstwerke oder historische Quellen (und ihr Bezug untereinander), nur ein einzelnes Werk oder auch nur ein Aspekt dieses Werks Gegenstand der Hausarbeit sein. Grundlage jeder Interpretation eines Kunstwerkes ist in der Regel seine ausführliche und präzise Beschreibung und Analyse. Eine solche für die Interpretation fruchtbare Analyse geht über eine sachlich-aufzählende Beschreibung des Dargestellten (bzw. in der Architektur der Einzelelemente) hinaus, indem sie auch die Darstellungsweise, also die formale und semantische Strukturierung des Werkes darlegt.

Die Hausarbeit sollte im Idealfall einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leisten. Eine fundierte Beschäftigung mit (ausgewählten) Forschungspositionen bildet daher eine unerlässliche Grundlage für die eigene Arbeit. Dabei sollte man beachten, dass es in manchen Fällen wichtiger ist, Probleme herauszuarbeiten, als Lösungen zu finden. Oft kann man nur darstellen, auf welchen Quellen, methodischen Ansätzen und Interessen unterschiedliche Auffassungen beruhen; häufig genügt es zu berichten, worüber in der Forschung diskutiert wird oder welche Fragen bisher ausgeklammert wurden. In jedem Fall aber sollte die auf der Werkanalyse und der Auswertung der Literatur gründende eigene Auffassung deutlich werden und, wo immer möglich, in eigene Thesen einmünden. Aus Ihrer Argumentation sollte ersichtlich werden, warum Sie einen spezifischen methodischen Schritt getan oder auf ein bestimmtes Werk zurückgegriffen haben.

1.2. Umgang mit älterer und neuerer Literatur, Plagiat

Die Hausarbeit soll über den gegenwärtigen Forschungsstand informieren; dafür müssen die letzten Neuerscheinungen berücksichtigt werden. Wissenschaftliche Forschung vollzieht sich

als kontinuierlicher Frage- und Antwortprozess: Autoren reagieren aufeinander. Unterschiedliche Publikationsdaten sind sowohl bei der Recherche als auch bei Verschriftlichung der Arbeit zu beachten. **Es sollte deshalb vermieden werden, zu einem Gegenstand z.B. zuerst auf ein Buch von 1990, dann auf einen Artikel von 1950, danach wieder auf einen Katalog von 1975 zu verweisen. Den neuesten Forschungsstand in den Fokus zu nehmen, heißt in der Kunstgeschichte andererseits nicht, ältere Literatur grundsätzlich zu verwerfen.** Im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Fächern ist die ältere Literatur in unserem Fach auch dann nicht überholt, wenn der Sachstand sich inzwischen verändert hat; man entnimmt älteren Publikationen manchmal Erkenntnisse und Wertungen, die für die Rezeptionsgeschichte des zu besprechenden Objektes unentbehrlich sind. Es muss jedoch unbedingt ersichtlich sein, welche Informationen und Forschungsmeinungen vom Autor der Hausarbeit selbst stammen und welche auf Quellen bzw. Fachliteratur basieren. **Ein Plagiat (nicht gekennzeichnete Übernahme des geistigen Gutes eines anderen Autors) ist kein Kavaliersdelikt und führt zu einer Benotung mit 5,0 („nicht ausreichend“).**

1.3. Plagiat und gute wissenschaftliche Praxis

Verletzung des Urheberrechtes an wissenschaftlichen wie künstlerischen Werken. Ein Plagiat liegt immer dann vor, wenn eine/ein Verfasserin/Verfasser einer wissenschaftlichen Arbeit (= Hausarbeit und Abschlussarbeit) bzw. eine/ein Vorträgerin/Vorträger eines Referates aus einem fremden Werk Teile, oder sogar das komplette Werk, in unveränderter oder unwesentlich geänderter Fassung übernimmt, ohne dies explizit kenntlich zu machen.¹

Zu den Hauptformen des Plagiats gehören:

- die wortwörtliche Übernahme (auch einzelner Teilsätze) aus der Literatur ohne entsprechende Kenntlichmachung durch die verbindliche Praxis des Zitierens
- die Umformulierung von Inhalten, Ideen, Argumenten und Meinungen (Paraphrasierung) und deren Zusammenfassung (Synopsis) ohne Kenntlichmachung der Herkunft bzw. Fachliteratur
- die Übernahme von Statistiken, besonderen Satzstrukturen, Schlüsselwörtern und Stilelementen ohne entsprechende Kenntlichmachung

Ein Plagiat ist generell ein bewusstes Täuschungsmanöver und selten das Resultat von unglücklichen Zufällen, unsauberer Arbeitsweise oder ‚Verschlafenheit‘. Plagiate, aus elektronischen wie aus gedruckten Texten, sind überwiegend sehr einfach zu identifizieren: Viele effiziente Internet-Suchmaschinen finden innerhalb weniger Sekunden die passende Referenz; bei Referaten und schriftlichen Arbeiten decken plötzliche Stil- und Registerwechsel, schlechte

¹ Vgl. dtv-Brockhaus Lexikon in 20 Bänden (1988), Bd. 14, München, S. 158.

*Hinweis: Unten (4.2.2.) wird darauf verwiesen, dass der Autor angegeben werden soll. Ist dies nicht möglich, so bietet sich diese Zitierweise an, aber in vielen Lexika sind die Autor*innen angegeben, dann Verf. (Jahr), Lemma (Begriff), in: Lexikontitel Bandangabe, Publikationsort, Seiten-/Spaltenzahl.*

bis fehlende Übergänge und weitere Indizien nicht vermerkte Fremdanteile in der jeweiligen Arbeit auf. Die copy-and-paste-Technik ist quasi im Nachhinein transparent.

1.4. Sprache, Grammatik und Stil

Die Hausarbeit sollte sprachlich fehlerfrei und gut lesbar sein. Achten Sie deshalb bitte auf Rechtschreibung, Grammatik (vor allem Syntax!) und Kommasetzung. Eine hohe Fehlerquote wirkt sich negativ auf die Benotung aus! Lassen Sie Ihre Arbeit unbedingt Korrektur lesen!

1.5. Wie schreibt man wissenschaftlich?

- Wissenschaftliche Texte sollten sachbezogen sein; Präzision, Eindeutigkeit sowie Korrektheit kennzeichnen diese Texte
- **ALLE** Inhalte, die in einem wissenschaftlichen Text, also auch einer Hausarbeit, berichtet, zusammengefasst, reflektiert und diskutiert werden, sind über **Fußnoten** zu belegen (als Beleg wird der Nachweis [Fachliteratur – woher Sie also diese Inhalte haben; Internet zählt im Regelfall nicht dazu – Ausnahmen: unten] verstanden)
(gehen Sie also davon aus, dass das Meiste nachgewiesen werden muss, da Sie das Wenigste selbst wissen!)
- Sie sind zudem kurz und prägnant formuliert: treffende Begrifflichkeiten, pointierte Formulierungen, übersichtlicher Satzbau, geordneter Textaufbau und logische Gedankenführung
- Man sollte Fachbegriffe verwenden, doch sollte man deren korrekte Bedeutung vorher in den entsprechenden Fachlexika nachschlagen
- Ungenaue Formulierungen gilt es zu vermeiden: etwa, ungefähr, mehr oder weniger, irgendwie, im Großen und Ganzen, vielleicht, unter Umständen, eventuell, manchmal, gelegentlich, gewissermaßen, in gewisser Weise, relativ, etc.
- Man vermeidet subjektive und wertende Aussagen: „Ein grandioses Werk. Ein wunderschönes Designobjekt.“ „In diesem beeindruckenden Kapitel thematisiert der Autor das bedauernswerte Scheitern seiner dritten Ehe.“ Nehmen Sie zu den wissenschaftlichen Positionen anderer Autoren Stellung, denn dies ist elementarer Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens. Dabei ist jedoch entscheidend, dass diese Wertungen nicht intuitiv oder spekulativ erfolgen
- In historischen Arbeiten geht es häufig darum, vergangene Vorgänge oder Zustände zu erzählen. Erzähltempus ist im Deutschen das Präteritum; Verwendung des Präsens bedeutet Aufhebung der zeitlichen Dimension und damit einer der Kategorien historischen Arbeitens
- Vermeiden Sie Anthropomorphismen, Vermenschlichungen: „Pflanzen wissen intuitiv, in welche Richtung sie wachsen müssen.“

- Gleiches gilt für Subjektschübe: „Das erste Kapitel beschreibt...“, „Die Abbildung erklärt...“, „Der Abschnitt betont...“
- Im Schlusskapitel muss wieder Bezug genommen werden auf die in der Einleitung gestellte(n) Frage(n), und die Analyseergebnisse müssen konzise und prägnant präsentiert werden. Dazu gehört auch eine Bewertung und Einschätzung der Bedeutung der eigenen, in der Arbeit gewonnenen Untersuchungsergebnisse. Vermeiden Sie Redundanzen.
- Verwendung von Zahlen: von null bis zwölf werden Zahlen als Wörter geschrieben, danach Ziffern

1.6. Formale Vorgaben

Der **Textumfang** einer Seminararbeit im Bachelor Kunstgeschichte (HF) beträgt in der Regel 10 bis 13 Seiten und im NF 6 bis 8 Seiten; im Kernfach-Master Kunstgeschichte 13 bis 15 Seiten. Gemeint ist damit der inhaltlich relevante Teil der Hausarbeit (also der Fließtext ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Abbildungsteil).

Der **Korrekturrand** sollte rechts 4 cm betragen und links 2,5 cm, die Schriftgröße 12 Punkte bei Times New Roman (bei Arial 11pt). Die **Schriftgröße** bei den Fußnoten ist 10 Punkte (9pt bei Arial). Es ist ein Zeilenabstand von 1,5 Zeilen vorgesehen. Der Text sollte mit Silbentrennung als Blocksatz gesetzt sein.

Die Seiten werden ab der ersten Seite des Textes (also der Einleitung) durchnummeriert und umfassen auch Literatur- und Abbildungsverzeichnis und die Abbildungen. Absätze sollten Sinneinheiten markieren und können durch eine freigelassene Zeile, einen Zeilenumbruch, und/oder eine Einrückung kenntlich gemacht werden.

Fußnotenziffern stehen nach einer Sinneinheit, auf die sich die Fußnote bezieht. Dies können einzelne Begriffe, Halbsätze, oder ganze Sätze sein. Fußnotenziffern werden nach dem Satzzeichen gesetzt (nach dem Komma, nach dem Punkt). Es wird jeweils nur eine Fußnotenziffer gesetzt; auch verschiedene Informationen/Anmerkungen und Literaturangaben werden in einer Fußnote zusammengefasst. (siehe hierzu auch Kapitel 3. und 4.)

Silbentrennung und **Blocksatz** werden vorausgesetzt, auch in den Fußnoten - denken Sie bei der abschließenden Formatierung Ihrer Arbeit daran.

Datierungen sollten im Text ausformuliert werden: „zwischen 1480 und 1520“ oder „von 1480 bis 1520“ sind korrekte Angaben (nicht „zwischen 1480-1520“ oder „von 1480-1520“). Bei Jahrzehnten wird die Schreibweise „in den 1960er Jahren“ verwendet (statt „in den '60er Jahren“).

Abbildungshinweise gehören zum jeweils vorhergehenden Satz und werden vor dem Satzende angeführt. Sie sollten nicht zwischen zwei Sätzen stehen.

Beispiel: „[...] zeigt sich gerade in Michelangelos 'Jüngstem Gericht' (Abb. 1).“
Falsch dagegen wäre: „[...] in Michelangelos 'Jüngstem Gericht'. (Abb. 1).“

Übliche Abkürzungen kann man nicht eigenmächtig ändern, sie sollten außerdem einheitlich verwendet werden (also entweder lateinische oder deutsche Abkürzungen).

Einige übliche Abkürzungen:

[sic]	So/wirklich so; zur Kennzeichnung der direkten Übertragung einer Stelle aus dem Original (mit Rechtschreib- oder Druckfehlern) (s. Kapitel 3 Zitieren)
Abb.	Abbildung
Ausst.	Ausstellung
Bd.	Band
cf.	lat. „confer“, „siehe, vergleiche“
fol.	Folio/Blatt
Hg./Hrsg.	Herausgeber (Plural: Hgg./Hrsg.)
HI.	heilige(r)
III.	Heilige (Plural)
i.e.	Id est/das ist/das heißt
Ibid./ebd.	Ibidem/ebenda
Jg.	Jahrgang
Kat.	Katalog
ms.	maschinenschriftlich
Tf.	Tafel
vgl.	vergleiche

2. Gliederung einer Hausarbeit

Die generelle Struktur einer Hausarbeit setzt sich zusammen aus einer **Einleitung**, einem längeren **Hauptteil** (dieser sollte in Unterkapitel untergliedert sein) und dem **Schluss/Fazit**. Es ist überaus sinnvoll, die einzelnen Kapitel durch so genannte Verbindungswörter oder Übergänge zu verbinden. Dies hilft dem Leser, verschiedenen argumentative Stränge zu verstehen und eine Verbindung herzustellen.

Welchen Umfang sollten Einleitung, Hauptteil und Schluss einer Hausarbeit haben?

Der Hauptteil, in dem Sie ihre Forschungsfrage diskutieren, muss generell deutlich umfangreicher als Einleitung und Schluss zusammen sein.

Es empfiehlt sich bei „kleineren“ Hausarbeiten von etwa 13-15 Seiten Text folgende Aufteilung: Sie sollten jeweils ungefähr eine bis anderthalb Seiten für die Einleitung und den Schluss, die restlichen Seiten für den Hauptteil verwenden.

Bei umfangreicheren Hausarbeiten, in denen in der Einleitung und im Schluss höhere wissenschaftliche Anforderungen (z.B. Diskussion des aktuellen Forschungsstandes) gestellt werden, sollte der Umfang der beiden Teile leicht angepasst werden.

Hier können Sie sich gut an folgender Faustregel orientieren: Einleitung und Schluss sollten jeweils zwischen 10 % und 20 %, der Hauptteil demnach zwischen 60 % und 80 % des Textes umfassen.

Die Gliederung der Hausarbeit könnte wie folgt aussehen:

1. Deckblatt
2. Inhaltsverzeichnis
3. Hausarbeitstext (Fließtext und Fußnoten)
 - 3.1 Einleitung
 - 3.2 Hauptteil
 - 3.3 Schluss
4. Literaturverzeichnis
5. Abbildungsverzeichnis
6. Abbildungen
7. Eidesstattliche Erklärung

Universität Trier, Fachbereich III, Kunstgeschichte²

Titel Ihrer Hausarbeit

Prüfungsleistung
im Modul MA3KUG2206 Methodische Reflexion von Forschungsergebnissen
zum Seminar

„Seminartitel“
(Veranstaltungs-Nr.: 000000000)

Leitung: Prof. Dr. Musterfrau
Winter-/Sommersemester 2000

Vorgelegt von:
Max Mustermann
Musterstraße 15
00000 Musterstadt

mustermann@uni-trier.de
Tel.: 0171-000000

Matrikel-Nr.: 0000000
Kunstgeschichte MA (Kernfach)
1. Fachsemester

Eingereicht am:
01.01.2000

² Diese Angaben können selbstverständlich auch linksbündig sein.

2.2. Inhaltsverzeichnis

Im Inhaltsverzeichnis tauchen alle Kapitel und Unterkapitel, sowie der Nachweisapparat mit Seitennummerierungen auf.

2.3. Hausarbeitstext

Das ist die eigentliche Hausarbeit. Diese gliedert sich in drei große Abschnitte, die individuell noch weiter unterteilt werden können und sollten. Die Überschriften der einzelnen Gliederungspunkte, insbesondere des Hauptteils, sollten 'sprechend' sein, d.h. auf den Inhalt des jeweiligen Abschnitts hinweisen (keine Überschriften wie „Hauptteil“ oder „Unterkapitel 1“).

2.3.1. Einleitung

Die **Einleitung** dient dazu, in das Thema der Hausarbeit einzuführen. Hier sollten Sie zunächst angeben, mit welchem Gegenstand Sie sich befassen werden. Das beinhaltet die Fragestellung und These Ihrer Arbeit, ggf. den Forschungsstand in Bezug auf die Fragestellung und Ihr (methodisches) Vorgehen.

- **Ziele:** Die Relevanz der Arbeit aufzeigen und dem Leser einen Eindruck davon vermitteln, was ihn auf den nächsten Seiten erwartet.

Fragestellung und These: Was wird unter welcher Frage mit welchem Ziel untersucht?

Ein wesentlicher Bestandteil des wiss. Arbeitens ist das Aufstellen, Hinterfragen und Begründen von **Thesen**. Thesen sind zugespitzte und (idealerweise) kontroverse Behauptungen/Aussagen, die einer argumentativen Begründung bedürfen. Ihre Richtigkeit wird also behauptet, ist aber nicht offensichtlich; d.h. Thesen bedürfen des Beweises oder Beleges. Innerhalb eines breiten Themenfeldes dienen sie der Fokussierung.

Die **Fragestellung** ist ein zentraler Bestandteil der Arbeit und sollte in einer sehr konkret formulierten **These** münden:

FALSCH: Der politische Diskurs in den deutschen Medien.

RICHTIG: Der politische Diskurs zum Thema Atomenergie in der deutschen Tagespresse in den Jahren 1986-1996. Ein medienkritischer Vergleich.

Die systematische Bearbeitung der **Fragestellung** ist Weg und Ziel der Arbeit. Man muss sich dabei immer auf bestimmte Aspekte konzentrieren und andere vernachlässigen, die jedoch für sich genommen auch wichtig wären. In der Fragestellung klärt man also, welcher Aspekt in meiner Arbeit für mich wirklich wichtig ist. Nach der Fragestellung erklärt man **seine Vorgehensweise**, die **Methode der Arbeit** und die Vorgehensweise. Was werde ich an welcher Stelle der Arbeit sagen?

Das Wichtigste in Kürze

1. Welcher Frage geht diese Arbeit nach?
2. **These und Problemstellung:** Was mache ich, warum mache ich es, wieso ist das Thema innovativ und relevant?
→ selbst die/der nicht auf das Thema spezialisierte Leser/-in muss an dieser Stelle ‚eingefangen‘ werden.
3. Warum bin ich selbst am Thema interessiert?
4. Wie grenze ich das Thema ab und ein?
5. Wie wurde die Fragestellung bisher behandelt, von welchen Disziplinen, Theorien?
6. Welche Lücke wird mein Beitrag füllen?
7. Warum ist mein Ansatz wichtig und wie fügt er sich ein?
8. Warum ist das Thema wichtig für mich, warum hinterfrage ich es kritisch und intendiere einen neuen Ansatz?
9. Hat man das Wissen, um die relevanten Debatten zur Thematik aufzeigen und dazu Stellung nehmen zu können?
10. Diese Stellungnahme dazu nutzen und ausbauen, um aufzuzeigen, was ich machen werde, in Abgrenzung zu bereits Geleistetem.

Die Einleitung sollte zu Beginn geschrieben werden, denn nur wenn ich weiß was ich schreiben und untersuchen möchte, kann ich danach suchen. Es ist üblich, eine Einleitung am Schluss nochmals komplett zu verändern bzw. zu präzisieren.

2.3.2. Hauptteil

Im Haupt- oder Durchführungsteil wird die Fragestellung der Einleitung bearbeitet. Er sollte in **Unterkapitel** gegliedert werden. Die genaue Gliederung des Hauptteils richtet sich nach Ihrer Argumentation, die nach Möglichkeit in eine These münden sollte. Alle Informationen, die Sie liefern, sollen in die Argumentation eingebunden sein. Fragen Sie sich also, was Sie für die Untermauerung Ihrer These diskutieren müssen. Liefern Sie keine rein additiven, unverbundenen Informationen (d.h. keine an den Beginn gestellten, gesonderten Kapitel mit der Biographie eines Künstlers oder dem historischen Hintergrund). Diese Informationen sollten vielmehr in den Kontext Ihrer Argumentationen eingebunden werden.

Der Hauptteil zeigt, dass ich die für meine Arbeit wichtige Literatur gelesen und verarbeitet habe, diese eigenständig strukturiert und die für meine Fragestellung relevanten Informationen gezogen habe. Wurden zu Beginn der Arbeit Thesen entwickelt, so werden diese Thesen im Hauptteil überprüft und anhand der Literatur Begründungen oder Argumente dafür/dagegen entwickelt.

WICHTIG: Niemals Teile der Forschung ignorieren, nur, weil sie sich nicht meiner Meinung anschließen, sondern die Auseinandersetzung mit dem Thema suchen.

2.3.3. Fazit

Das Fazit fasst die Ergebnisse kurz zusammen. Das Bisherige sollte nicht einfach wiederholt, sondern weitergedacht werden. Zudem können hier Probleme geschildert werden, die im Laufe der Arbeit aufgetaucht sind, z.B. Grenzen des eigenen methodischen Vorgehens, Perspektiven für weitere Untersuchungen etc.

Es sollte idealerweise eine Antwort auf meine Fragestellung aus der Einleitung liefern. Man fasst das Geschriebene kurz zusammen (keine Fakten mehr) und gibt die Hauptargumente wieder. Im Schluss kann man einen Ausblick auf sog. Forschungsdesiderate geben, also Lücken bzw. weiterhin notwendige Forschung. Man kann eine eigene Position zu der gestellten Forschungsfrage formulieren und eine kritische Bewertung des Forschungsstandes vornehmen.

2.4. Literaturverzeichnis

Alle in den Fußnoten genannten Titel müssen im Literaturverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet werden.

Eine genauere Beschreibung findet sich im Kapitel 4 „Erstellen eines Literaturverzeichnisses“.

2.5. Abbildungsverzeichnis

Alle relevanten Angaben zu den in der Arbeit auftauchenden Werken müssen in einem gesonderten Nachweisteil aufgeführt werden. Nach folgendem Schema:

Abbildungsnummer in der Arbeit (und im Abbildungsteil): Künstler/Autor, Titel, Entstehungsjahr, Technik, Format, Standort, vollständige Herkunftsangabe der verwendeten Abbildung.

Das Format wird in der Regel als Höhe x Breite in cm (kleine Objekte wie Graphiken oft auch in mm) angegeben, bei plastischen Arbeiten darüber hinaus auch die Tiefe und, falls vorhanden, die Maße des Sockels. Der Durchmesser einer Arbeit wird mit „Ø“ bezeichnet.

2.6. Abbildungen

Die Abbildungen selbst werden durchnummeriert und mit einer Legende (Künstler, Titel, Entstehungsjahr, Maße, Technik, Stand- bzw. Aufbewahrungsort) versehen. Hierbei ist auf die Qualität der Abbildungen, sowie deren möglichst unverfälschte Wiedergabe zu achten: Seitenverhältnisse dürfen keinesfalls verzerrt werden. Nutzen Sie fachgerecht dokumentierte Quellen/Datenbanken.

2.7. Eidesstattliche Erklärung

Der Hausarbeit ist eine unterschriebene Erklärung beizulegen.

Hier die Vorlage:

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebene Fachliteratur, Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Datum und Unterschrift der Verfasserin / des Verfassers

3. Zitieren

Es ist grundsätzlich alles zu zitieren, was nicht selbständig erarbeitet ist, wie zum Beispiel eigene Analysen, Beschreibungen usw. Alles, was Sie nicht wissen, muss also entweder direkt („wortwörtlich“ nach der Fachliteratur und zwischen „“) oder indirekt (in eigenen Worten nach der Fachliteratur) zitiert werden. Nicht als solche gekennzeichneten Übernahmen (direkt oder indirekt) zählen zu Plagiaten.

Genaueres und einheitliches Zitieren erleichtert das Verständnis und ist Voraussetzung dafür, dass Aussagen überprüft werden können. Oft gibt erst das Zitieren Aufschluss darüber, ob der Verfasser selbst Stellung bezieht oder Gedanken anderer wiedergibt. Der Leser muss in die Lage versetzt werden, zitierte Literatur sicher und schnell aufzufinden. **Es gibt verschiedene Formen des Zitierens; eine einmal gewählte Zitierweise muss in ein und demselben Manuskript aber konsequent eingehalten werden.**

Namentlich nicht gekennzeichnete Texte sind normalerweise nicht zitierfähig, das gilt auch für manche Lexikonartikel (Ausnahme z.B. oben, Fußnote 1; Ausnahmen können auch ältere Publikationen sein). Ein Autorenname ist eine Art „Qualitätsgarantie“, es muss also der Name (möglichst auch Vorname, dieser ist auszuschreiben [H. Müller wird es sehr viele geben]) sein, der an eine nachweisbare Person gebunden ist. Historische Lexikonartikel, die nicht namentlich gekennzeichnet sind, können bei bestimmten Themen aber als Beleg dienen, weil sie Diskurs und Forschungsstand einer bestimmten Zeit spiegeln.

3.1. Paraphrasieren

Einen Text kann man entweder **paraphrasieren** (d.h. den Inhalt mit eigenen Worten wiedergeben, indirekt zitieren) oder **wörtlich zitieren** (d.h. direkt zitieren).

Paraphrasieren gestattet Ihnen, Informationen aus der Forschungsliteratur in eigenen Worten wiederzugeben, ohne dabei den eigenen Textfluss zu unterbrechen. Dabei müssen Sie die Literatur für diese indirekten Zitate in den Fußnoten immer angeben (durch „vgl.“ kenntlich gemacht), sonst verletzt man eine der wichtigsten Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens und macht sich des Plagiats schuldig. Die Übernahme fremden Gedankenguts kann durch indirekte Rede angezeigt und durch Formulierungen wie „XY hebt hervor“, „XY betont“ oder „XY geht davon aus“ eingeleitet werden. Solche einleitenden Formulierungen können die eigene Position zum Zitierten, z.B. Zweifel oder Distanz, andeuten. **Sie ersetzen aber keine genaue Literaturangabe.**

3.2. Wörtliches Zitieren

Für ein direktes Zitat sollte man sich nur dann entscheiden, wenn dieses einen „Mehrwert“ gegenüber der Paraphrase erbringt, was aber **in den wenigsten Fällen** zutrifft. Es handelt sich allerdings dann um einen „Mehrwert“, wenn die angeführte Formulierung besonders treffend, die Beobachtung besonders interessant ist oder ein historischer Wortlaut wiedergegeben werden soll. Ein wörtliches Zitat sollte zudem niemals für sich alleine stehen, sondern immer kommentiert werden, indem z.B. der für die eigene Argumentation wichtigste Aspekt der zitierten Aussage hervorgehoben wird. Dies gilt auch für das Zitieren von einzelnen Begriffen – auch diese müssen erläutert werden.

Modifizieren von Zitaten:

Zitate sollten gründlich überprüft werden, da sie akkurat mit dem Originaltext übereinstimmen müssen: Wortreihenfolge, Zeichensetzung, Emphase etc. müssen so übernommen werden.

Wichtig:

- Die Herkunft des Zitierten wird in Fußnoten (siehe dazu oben 1.5., 1.6. sowie unten 5.) nachgewiesen, auf die im Text durch hochgestellte Ziffern verwiesen wird.
- Zitiert wird immer nach dem Original; falls sie doch aus zweiter Hand zitieren, muss dies durch „zitiert nach“ in der Anmerkung kenntlich gemacht werden. Zweiteres ist zu vermeiden, da schon der oder die Zitierende etwas falsch verstanden, übersetzt oder gefolgt haben kann. Sie würden dann Falsches ungeprüft übernehmen.
- Der zitierte Text wird bei wörtlicher Wiedergabe durch Anführungszeichen gekennzeichnet. (Doppelte Anführungszeichen oben und unten „...“ und ein Zitat im Zitat mit einfachen Anführungszeichen oben und unten ‚...‘)
- Der Inhalt des Zitierten ist kein Zitat, sondern eine Äußerung, Auffassung, Nachricht, Mitteilung; sie muss entsprechend eingeleitet und in die eigene Argumentation eingebunden werden. Nicht richtig ist demnach folgender Satz: „Dazu Zitat von Luitpold Frommel: 'An der Spitze seiner Leidenschaften figurierte neben der Musik und Alchimie zweifellos die Malerei'.“ Die zitierte Position sollte vielmehr als solche eingeführt werden, so könnte es beispielsweise heißen: „Frommel zufolge stand ‚an der Spitze seiner Leidenschaften [...] neben Musik und Alchimie zweifellos die Malerei‘.“
- Auslassungen innerhalb des Zitierten (wie im eben aufgeführten Beispiel: „[...]“) werden durch drei in eckige Klammern gesetzte Punkte gekennzeichnet.
- Für das Verständnis nötige Ergänzungen zum zitierten Text, grammatikalische Angleichungen oder Veränderungen werden [wie hier] in eckige Klammern gesetzt.

- Im Original vorhandene orthographische bzw. grammatikalische Fehler werden mit [sic] gekennzeichnet: „Frommel zufolge stand ‚an der Spitze [sic] seiner Leidenschaften [...] neben Musik und Alchimie zweifellos die Malerei‘.“
- Der Punkt am Ende eines zitierten Satzes wird nicht zitiert (Dieser wäre störend, wenn der eigene Satz nach dem Zitat fortgesetzt wird).
- „Kurze“ Zitate bis zu 3 Zeilen werden in den laufenden Text integriert.
- „Lange“ Zitate über 3 Zeilen bilden einen eigenen Absatz (links eingerückt und einzeilig, ohne Anführungszeichen).
- Fremdsprachliche Äußerungen (außer in Englisch) werden im Text üblicherweise auf Deutsch zitiert (ggf. durch eigene Übersetzung), in den Anmerkungen wird der Passus zusätzlich in der Originalsprache angeführt.

Wie die Kurzzitation in den Fußnoten ausgeführt werden kann wird in den Kapiteln 4.1. und 5 „Anmerkungen und Fußnoten“ erläutert.

3.3. Zitieren von Internetquellen

Die Zitierfähigkeit von Webseiten und Texten aus dem Internet muss in jedem Fall durchdacht und geprüft werden. So sind Wikipedia-Artikel in ihrer Qualität sehr schwankend und genügen einem wissenschaftlichen Anspruch oft nicht; in der Regel fehlen reale Autorennamen, so dass nicht sicher nachvollzogen werden kann, wer sich und mit welcher Position an einer Diskussion beteiligt. Sie erfüllen daher nicht die Grundvoraussetzungen für Zitierfähigkeit im wissenschaftlichen Kontext (außer, Sie machen den Wikipedia-Artikel zu Ihrem Forschungsgegenstand, dann ist er ihr „Quellenmaterial“).

3.4. Verwendung von Rezensionen

Rezensionen sind in der Regel Besprechungen oder Kritiken eines Buches, einer Ausstellung oder anderer wissenschaftlicher Komplexe (z.B. Sammelrezension mehrerer Artikel oder Bücher zu einem Thema). Diese haben vor allem drei **Vorteile**: Erstens fassen sie in der Regel die Forschungslage zusammen, zweitens informieren Sie von kompetenter Seite über den „Wert“ der jeweiligen Publikation. Der dritte Vorteil besteht in der Regel darin, dass die Rezensionen zumeist sehr kurz sind.

4. Zitieren und Erstellen eines Literaturverzeichnisses

Jede wissenschaftliche Arbeit wird mit einem **Literaturverzeichnis** abgeschlossen. Sämtliche in der Arbeit behandelte Literatur muss dort verzeichnet werden, ansonsten liegt ein Plagiat vor, das als Täuschungsversuch gewertet wird und zur Aberkennung der erbrachten Leistung führt. In das Literaturverzeichnis gehört keine Forschungsliteratur, die nicht in der Arbeit verwendet wurde – Sie geben keine Bibliografie zu dem Thema ab, sondern weisen Ihre verwendete Literatur nach! D.h. Texte, die Sie zwar für die Erstellung der Arbeit gelesen haben, die aber nicht in der Arbeit auftauchen, werden nicht ins Literaturverzeichnis aufgenommen.

Ein Literaturverzeichnis wird in **Quellen** und **Forschungsliteratur** gegliedert.

Quellen sind nicht wissenschaftlich interpretierte Texte; dazu gehören z.B. Archivmaterial, Internetauftritte und Zeitungsartikel. Der Historiker Paul Kirn definiert Quellen als »alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis [...] gewonnen werden kann« (auch Bilder können Quellen sein). Bereits wissenschaftlich bearbeitete, reflektierte Texte gelten als Forschungsliteratur.

Der »Forscher« setzt sich in der von ihm erstellten **Forschungsliteratur** wissenschaftlich mit einer Fragestellung auseinander. Entsprechende Texte können auch ausschließlich online verfügbar sein. Bei der Unterscheidung zwischen Forschungsliteratur und Quellen handelt es sich immer um eine funktionale Unterscheidung im Rahmen der Analyse (auch ein wissenschaftlicher Text kann als Quelle behandelt werden, wenn es z.B. um das Layout von wissenschaftlichen Publikationen geht). Wichtig ist, dass Sie anhand des Inhalts, des Kontexts und der Person des Verfassers korrekt zwischen Quellen und Forschungsliteratur unterscheiden und diese dann im Literaturverzeichnis entsprechend ausweisen.

Eine Gliederung des Literaturverzeichnisses sollte dann folgendermaßen aussehen:

Literaturverzeichnis

Quellen

 Gedruckte Quellen

 Ungedruckte Quellen

Forschungsliteratur

Das Verzeichnis soll innerhalb der genannten Kategorien alphabetisch nach Autoren angeordnet werden. Verschiedene Werke desselben Autors werden dabei chronologisch aufgelistet.

4.1. Zitierweise und formale Vorgaben

Prinzipiell gibt es viele Möglichkeiten für Literaturangaben (auch bibliographische Notation genannt), vornehmlich müssen diese in einer einheitlichen, übersichtlichen und natürlich vollständigen Form präsentiert werden.

Welche Zitierweise Sie verwenden, ist Ihnen überlassen. Sie müssen jedoch einheitlich vorgehen. Vorgeschlagen wird die **Kurzzitierweise in einer Fußnote** am Ende der Seite, auf die eine hochgestellte kleine Zahl verweist. Diese Kurzzitierweise (z.B. Belting 1998, S. xy.) wird im Literaturverzeichnis aufgelöst bzw. erklärt.

Das Literaturverzeichnis ist alphabetisch geordnet, wobei der Nachname des Autoren/der Autorin maßgeblich ist. Sollten Sie mehrere Texte von einer Person verwenden, ordnen Sie diese Texte nach dem Erscheinungsjahr. Sollten Sie Texte eines oder mehrerer Autoren aus dem selben Jahr verwenden, so machen Sie dies kenntlich (Bsp.: Mustermann 2000a; Mustermann 2000b).

Wenn es nicht anders gefordert wird, verzichten Sie auf eine weitere Unterteilung in Monographien, Sammelbände, Aufsätze aus Fachzeitschriften, Zeitungsartikel etc. oder in Primärquellen und Sekundärliteratur.

4.2. Die Form des Zitierens / Empfehlungen für Literaturangaben

4.2.1. Selbständige Literatur (Monographien)

Literaturliste (Schema)	Name, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. Ggf. Bandzahl, ggf. Auflage, (ggf. Reihe mit Bandnummer), Ort, ggf. Verlag.
Fußnote (Schema)	Name Jahr, Seitenangabe.
Beispiel Literaturliste	Belting, Hans (1993): Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München. (oder) Behne, Adolf (1964): Der moderne Zweckbau. Originalausgabe 1923, (Ullstein Bauwelt Fundamente, Bd. 10), Berlin u.a.
Beispiel Kurztitel	Belting 1993, S. 10. Behne 1964, S. xy.

4.2.2. „Unselbständige“ Literatur (Aufsätze, Artikel etc.)

Ausstellungskataloge und Kongressakten

Literaturliste (Schema)	Name, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel (des Aufsatzes/Beitrages), in: Ausst. Kat. (Titel) / Kongr. (Titel), ggf. Herausgeber, ggf. Institution, Ort.
Fußnote (Schema)	Name Jahr, Seitenangabe.
Beispiel Literaturliste	Mehdorn, Hartmut (2005): Der Schleier der Krone, in: Ausst. Kat.: Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, Hrsg. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland und dem Ruhrländmuseum Essen, München.
Beispiel Kurztitel	Mehdorn 2005, S. 10.

Zeitschriftenaufsätze, Lexikonartikel etc.

Literaturliste (Schema)	Name, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel, in: Zeitschriftentitel Bandnummer, Seiten- bzw. Spaltenangaben.
Fußnote (Schema)	Name Jahr, Seiten- bzw. Spaltenangabe.
Beispiel Literaturliste	Zorn, Wolfgang (1963): Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge der deutschen Reichsgründung (1850-1879), in: Historische Zeitschrift 197, S. 318-342. (Heft-Nr., falls angegeben, nach Band-Nr. oder Serie) oder Braun, Joseph (1937): Altarciborium, in: RDK (oder: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte) Bd. 1, Sp. 474-485.
Beispiel Kurztitel	Zorn 1963, S. 318-342. Braun 1937, Sp. 474-485. Hinweis: Bei langen Aufsätzen oder solchen, in denen man ggf. (lange) suchen muss, um genau die gemeinte Stelle zu finden, empfiehlt es sich zuerst den gesamten Umfang des Aufsatzes und dann die zitierte / diskutierte Stelle zu nennen: Zorn 1963, S. 318-342, hier: (S.) 341. // Braun 1937, Sp. 474-485, hier: (Sp.) 482. ³

³ Es gilt grundsätzlich für alle Fälle, für alle Zitierweisen, für alle Arten der Fachliteratur: so genau wie möglich!

4.2.3. Quellen / Handschriften

(Primär-) Quellen / Handschriften

Literaturliste (Schema)	Institution, Ort, Quelle, ggf. Quellensammlung, Signatur, Blatt (fol.)/Band/Heft
Fußnote (Schema)	Quelle, Institution, Ort, Blatt (fol.) oder Name der Handschrift, Institution, Ort, fol. xy.
Beispiel Literaturliste	Bayerische Staatsbibliothek München, Babylonischer Talmud, Pergamenthandschrift, Frankreich (?) 1342 – Cod.hebr.95 (ggf. fol. Xy r/v)
	Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, (Fondo) San Marco, (Segnatura) S.Marco 194, decorato, membranaceo, 1301-1310, fol. xy r/v (vgl. online: http://manus.iccu.sbn.it/opac_ElencoSchedeDiUnFondo.php?ID=386 [Datum der (letzten) online-Konsultation]).
Beispiel Fußnote	Leges palatinae, Königliche Bibliothek Brüssel, fol. 23r.

4.2.4. Historiographische Quellen

Literaturliste (Schema ungedruckte Texte)	Zitierweise wie Primärquellen
Literaturliste (Schema gedruckte Texte)	Quelle, Name, Vorname (Hrsg.) (Jahr): Titel, Erscheinungsort, Blatt/S./fol. xy.
Literaturliste (Schema ungedruckte Texte)	(Name der) Quelle, Institution, Ort, Blatt/fol. xy.
Fußnote (Schema)	Name der Quelle Jahr ¹ , Seitenangabe.
Beispiel Literaturliste	Giorgio Vasari: Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis zum Jahre 1567, Berlin 2008.
	Kupper, Daniel Hrsg. (2008): Giorgio Vasari: Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis zum Jahre 1567, Berlin. oder Schorn, Ludwig Hrsg. (1837): Giorgio Vasari: Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister von ..., Bände 1-2, Stuttgart und Tübingen (https://books.google.de/books?id=6XxVAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false) (Datum der (letzten) online-Konsultation) ²
Beispiel Fußnote	Vasari 2008, S. 10. ² oder Vasari 1837 (Datum der letzten online-Konsultation: TT. MM. JJ), S. 10. ²

¹ Ggf. angeben, ob es sich um das Jahr handelt, aus dem die Quelle stammt oder ob es das Editionsdatum (Datum der Herausgabe) ist usw.

² Wenn Sie wissen, ob es sich um die Version der originalen Schriften Vasaris von 1550 oder 1568 handelt, würde diese Jahresangabe bevorzugt nach dem Namen stehen.

4.2.5. Internet

Literaturliste (Schema)	Verfasser/in (falls angegeben), Titel, ggf. Herausgeber, (Datum der Entstehung) (falls angegeben), URL (Datum der (letzten) online-Konsultation)
Fußnote (Schema)	Name und/oder Titel (Datum), S. xy (falls vorhanden).
Beispiel Literaturliste	Die Harvard-Zitierweise, Kurzfassung, Hrsg. Institut für Praxisforschung: https://www.charite.de/fileadmin/user_upload/portal/forschung/gute-wiss-praxis/Harvard-Methode__Kurzfassung_.pdf (Datum der (letzten) online-Konsultation)
Beispiel Fußnote	Die Harvard-Zitierweise (ohne Verfasser/in, ohne Jahresangabe), hrsg. Institut für Praxisforschung (29.1.2018).

4.2.6. Besonderheiten

Film

Literaturliste (Schema)	Regisseur, Filmtitel, Erscheinungsjahr.
Fußnote (Schema)	Regisseur Jahr, „zitierte Stelle“ (z.B. 2.35-2.45 [=Laufzeit des Films]).
Beispiel Literaturliste	Wenders, Wim (1991), Bis ans Ende der Welt.
Beispiel Fußnote	Wenders 1991, 2.35-2.45.

Dissertationen

Literaturliste (Schema)	Name, Vorname (Jahr der Publikation), Titel (Diss., Universität / Ort ...).
Fußnote (Schema)	Name Jahr, S. x-y.
Literaturliste (Schema bei Zitieren nach Manuskript)	Name, Vorname (Jahr der Fertigstellung/Abgabedatum/Einreichung), Titel (Diss., zitiert nach dem Ms.).
Beispiel Literaturliste	Tacke, Andreas (1992), Der katholische Cranach. Zu zwei Großaufträgen von Lucas Cranach d.Ä., Simon Franck und der Cranach-Werkstatt 1520–1540 (= Berliner Schriften zur Kunst; Bd. 2). (Phil. Diss. Berlin-West 1989), Mainz: Philipp von Zabern.
Beispiel Fußnote	Tacke 1992, S. x-y.

Tageszeitungen etc.

Literaturliste (Schema)	Mustermann, Max (22.01.1999), Die Kunst des Fliegens, in: Spiegel, S. 34-37. Name, Vorname (Erscheinungsdatum der Zeitung), Titel des Beitrags, in: Medium (Zeitung), S. x-y.
Fußnote & Schema	Mustermann 1999, S. 35. Name Jahr, S. x-y.
Literaturliste	Wiesner, Maria (29.1.2018), Eine Preisverleihung ohne Politik gibt es nicht mehr, in: FAZ.net (ohne Seitenzahlen) (http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/die-grammys-waren-2018-besonders-politisch-15422791.html) (29.1.2018).
Beispiel Fußnote	Wiesner 2018.

Generell ist zu beachten:

- Kann kein Erscheinungsort bzw. kein Erscheinungsjahr gefunden werden, so steht statt des Ortes „o.O.“ (kurz für: ohne Ortsangabe) und statt des Jahres „o.J.“ (kurz für: ohne Jahresangabe); weiß man aus anderen Informationen den Erscheinungsort oder das Erscheinungsjahr, ergänzt man dies in eckigen Klammern. Fehlt die Seitenangabe, schreibt man: „o.S.“ und ergänzt bei einem Zitat die Paginierung (Seitenzahl) durch eigenständige Zählung.
 - Beispiel: Ausst.kat. Frankfurt im Spätmittelalter. Kirche, Stifter, Frömmigkeit, Frankfurt am Main (Historisches Museum), Frankfurt am Main 1996, o.S. [S. 14].
- Bei Nachdrucken oder Wiederauflagen älterer Texte sollte ergänzend das Ersterscheinungsjahr bzw. das Jahr der Erstausgabe [EA] vermerkt werden.
 - Beispiel: Wölfflin, Heinrich: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst, Basel [EA 1915].
- Bei Herausgeberschriften kann statt „Hg.“ auch „Hrsg.“ verwendet werden. „Hrsg.“ bleibt im Plural unverändert, während „Hg.“ nach dem zweiten Herausgebernamen bzw. nach u.a. zu „Hgg.“ wird.
- Es können auch nur zwei Autoren bzw. Herausgeber namentlich aufgeführt, bei mehr als zwei Autoren bzw. Herausgebern wird nur der erste genannt, die Übrigen werden mit „u.a.“ abgekürzt. Dies gilt ebenfalls für mehrere Erscheinungsorte.

- Im Falle einer neuen Auflage wird dieser Hinweis mit einem Komma vom Titel getrennt vor Ort und Jahr eingefügt: z.B. Name (2002) Titel etc., 2. Auflage, München (früher: „2. Auflage, München 2002“). Stattdessen kann auch lediglich eine Hochzahl vor das Jahr geschrieben werden: Name (²2002) Titel etc., München ... (früher: „München ²2002“). Handelt es sich bei der Neuauflage um eine überarbeitete, erweiterte Version, so muss auch dies vor Ort und Jahr angeführt werden.

Beispiele:

- Ulrich Pfisterer, Hg. (²2011), Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe, Stuttgart, Weimar.

ODER:

- Ulrich Pfisterer, Hg. (2011), Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Stuttgart, Weimar.

- Der Umfang eines Aufsatzes bzw. eines Artikels wird mit der Anfangs- und Endseitenzahl genannt: „S. 23-58“, bezieht man sich in einer Fußnote auf bestimmte Seiten, schreibt man: „Vgl. Nova 2005, S. 23-25“. Erscheint nach der Seitenzahl nur „f.“ so ist damit ausschließlich die folgende Seite gemeint („S. 23f.“ meint folglich S. 23 + S. 24); „ff“ steht für eine unbestimmte Zahl nachfolgender Seiten. **Diese Angabe sollte aber vermieden werden, da sie ungenau ist und inzwischen auch nicht mehr verwendet bzw. akzeptiert wird.**
- Bei Bedarf kann bei Zeitschriften auch Band (kurz: Bd.), Heft (kurz: H.) oder Jahrgang (kurz: Jg.) eingefügt werden.
- Sind Autor des Aufsatzes und Herausgeber des Sammelbandes identisch, so kann statt einer Wiederholung des Namens „Ders.“ oder „Dies.“ (kurz für: Derselbe oder Dieselbe) stehen.
- Eine URL-Adresse als Nachweis darf ausschließlich bei originären Internetquellen oder -artikeln angeführt werden, nicht aber bei retrodigitalisierten Texten (Texte, die zunächst im Druck erschienen sind und erst später – beispielsweise von JSTOR – digitalisiert wurden). In diesen Fällen müssen Sie den Text seiner ursprünglichen Printausgabe entsprechend anführen; die notwendigen Angaben dazu sind in der Regel bei der retrodigitalen Version vermerkt (auf einem dem Text vorgeschalteten Blatt, in einer Kopfzeile o.a.).

5. Regeln für Literaturangaben in Anmerkungen oder Fußnoten

Auch bei den Anmerkungen gilt, dass sie in einer einheitlichen, übersichtlichen und natürlich vollständigen Form präsentiert werden. Anmerkungen werden immer als vollständige Sätze behandelt: Der erste Buchstabe wird großgeschrieben, am Satzende steht ein Punkt.

Sie dienen dem Nachweis benutzter Informationen (Fachliteratur, Quellen, Bildmaterial usw.), können aber auch auf weiterführende Literatur zu einem Thema verweisen oder zusätzliche Informationen und Kommentare enthalten.

Anmerkungen werden in der Regel als Fußnoten (Schriftgröße 10 Punkte) gesetzt und müssen fortlaufend nummeriert werden.

Das **Anmerkungszeichen** (eine Ziffer) wird immer als Hochzahl gesetzt, in der Regel **hinter** das Satzzeichen (wenn sich die Anmerkung auf den Satz oder eine aus mehreren Sätzen bestehende Sinneinheit bezieht).

Ausnahme: Die Anmerkung bezieht sich auf einen einzelnen Begriff, dann kommt die Hochzahl direkt hinter den Begriff. Es werden nie zwei Anmerkungszeichen unmittelbar hintereinander gesetzt, denn eine Anmerkung kann beliebig viele Verweise auf Literatur und Inhalte jeder Art (Kommentare, Ergänzungen etc.) enthalten.

Wichtig:

- Wird eine Passage oder eine Fußnote mit „Vgl.“ eingeleitet oder in einen Satz eingebunden, so erscheint zuerst der Vorname, dann der Nachname des Autors/Herausgebers (Beispiel: Vgl. die entsprechenden Passagen bei Wolfgang Kemp [Kemp 2001, S. 23 f.] oder Vgl. die entsprechenden Passagen bei Wolfgang Kemp [2001, S. 23 f.]).
- Wenn eine bibliographische Angabe in der unmittelbar folgenden Fußnote wiederholt wird und dazwischen keine andere Angabe eingefügt ist, wird mit „Ebd., Seitenangabe“ darauf verwiesen. Ein einfaches „Ebd.“ ohne Seitenangabe bedeutet, dass sich hier auf die zuvor genannte Publikation und die zuvor genannte Seitenzahl bezogen wird.

Beispiel: ¹Graw 2003, S 45-78.

²Ebd.

³Ebd., S. 75.